Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Mossbacr, Adolf Steiner, William Wilkens. — Gotha: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 266. [32. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 9. Juni 1893, Abends.** [32. Jahrgang.] **Nr. 266.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honoraranzeige erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 9. Juni.

Obschon die Verbündeten Regierungen für die dem neuen Reichstag zu machende Militärvorlage den Antrag des Abg. Frhrn. v. Huene als Grundlage angenommen haben, hört ein Theil der Zentrumspresse im Anhalt an den Wahlaufruf des Fraktionsvorstandes der Partei nicht auf, seine Angriffe auf die Behauptung zu stützen, es stünde jener Antrag im Widerspruch zu den Windthorst'schen Resolutionen von 1890, weil durch seine Annahme die zweijährige Dienstzeit nicht gesetzlich eingeführt, dagegen die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt werde.

Beide Behauptungen sind falsch. Ein Widerspruch zwischen dem Antrage Huene und den Resolutionen Windthorst existirt nicht.

Der Antrag Huene will im Art. II. § 1 die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen für so lange gesetzlich festlegen, als die Kompensationen dafür auf demselben Wege gemähr leistet werden. Die Resolutionen Windthorst fordern unter Nr. 4 die Verbündeten Regierungen nur auf, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit in Erwägung zu nehmen. Diese Erwägung ist erfolgt, und soll ihr durch den Antrag Huene praktische Folge gegeben werden.

Die Resolutionen Windthorst sprechen ferner unter Nr. 1 die Erwartung aus, daß die Verbündeten Regierungen Abstand nehmen würden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum aktiven Dienst durchgeführt werden solle, indem dadurch dem Deutschen Reiche geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen würden.

Aus dem Antrag Huene erwachsen dem Deutschen Reiche Kosten, die nach dem Urtheil der deutschen Finanzminister und der ersten deutschen Sachverständigen auf volkswirthschaftlichem Gebiet, sowie nach Vergleich mit den gleichen Aufwendungen anderer Staaten, nicht unerschwinglich sind.

Nach dem Antrag Huene würden ferner nicht alle Wehrfähigen zum aktiven Dienst herangezogen werden, es würden vielmehr schon im nächsten Jahre, nach Maßgabe der Resultate des diesjährigen Musterungsgeschäfts, etwa 90 000 taugliche Wehrpflichtige nicht zur Einziehung gelangen, eine Zahl, die in Folge der steigenden Bevölkerung von Jahr zu Jahr wachsen muß.

Frhr. **v. Schorlemer-Alst** veröffentlicht eine weitere Erklärung, in welcher er die Ablehnung des Huene'schen Antrages bedauert, der ohne unerträgliche Belastung des Volkes die zweijährige Dienstzeit, die Verbesserung der Organisation des Heeres und dessen Verstärkung, ferner eine Erleichterung für die ältere Landwehr sowie die Ebenbürtigkeit unserer Armee gegenüber dem Feinde und damit die Erhaltung des Friedens sicherte. Die ländliche Bevölkerung sei, weil sie die meisten Dienstpflichtigen stellen müsse, ganz besonders bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit und Erleichterung der älteren Landwehrjahrgänge interessirt. Lieber's Antrag bedeutete eine innere Verschlechterung des Heeres und der Wehrkraft gegenüber dem Feinde. Huene's Antrag widerspreche nicht den Resolutionen Windthorst's. Der bewaffnete Friede sei billiger als der Krieg. Im Hinblick auf die bedrohte Lage des Vaterlandes, zur Wahrung der Ehre, Größe und Unverletzlichkeit des Deutschen Reiches, vor Allem im Interesse der Erhaltung des für die wirthschaftliche Entwickelung nothwendigen Friedens wünsche und hoffe er, daß die Militairvorlage nach dem Antrage Huene's angenommen werde.

Aus dem Archiv der Bürgermeisterei in Sächteln erhielt ein Mitarbeiter der „K. Z." ein interessantes **Aktenstück** zur Einsicht, das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ausgefertigt ist und tabellarisch angiebt, was in einer kleinen Gemeinde von 2800 Seelen während des französischen Krieges von 1794 bis 1797 an Contributionen, gelieferte Requisition, Verlohren und Geplündert worden ist:

					Livres
Contribution in Geld					65 130
Korn geliefert	140 205	Pfund	p. Centner	15 Livr.	21 030
Weitzen „	57 200	„	„ „	19 „	10 868
Haaber „	372 720	„	„ „	10 „	37 290
Heu „	432 835	„	„ „	5 „	21 641
Stroh „	504 920	„	„ „	2 „	10 098
Kühe „	585	Stück	„ Stück	150 „	87 750
Schuhe „	565	Paar	„ Paar	4½ „	2542
Schaafe „	100	Stück	„ Stück	20 „	2000
Erdäpfel „	4 290	Pfund	„ Centner	3 „	128
Lumpen „	195	„	„ Pfund	4 Sous	39
Schüppen „	585	Stück	„ Stück	2 Livr.	1170
Säck „	1 625	„	„ „	3 „	4875
Wollene Decken geliefert	230	„	„ „	4 „	920
Bettlakens gel.	225	„	„ „	5 „	1125
Leinentuch, um Hauptkissen zu machen 1300 Ellen			„ Elle	1 „	1300
Holz geliefert 295 Klafter			„ Klafter	5 „	1475
Requirirte Pferde 22 Stück			„ Stück	390 „	8580
Pferde, welche in Paris abgeliefert sind, 10 Stück			„ „	300 „	3000
Pferd und Karrigen, die auf dem Dienst verunglückt sind, 90 Stück			„ „	300 „	27 000
Schwere Dienstfuhren 27 300 Tage			„ Tag	3¼ „	88 725
Sand Dienstfuhren 13 000 Tage			„ „	2½ „	32 500
Zimmer-Leuten und Maurer an Arbeitslohn zahlen					6063
Schmied und Hammacher zahlt eißen und Arbeitslohn					5095
Vier Brücken über die Ners gemacht, zwey am Vorster Zeig, eine über den Wirth und eine an Bandsch Plenk, Kosten					6045
Einquartierung 8500 Mann 156 000 Tag per Tag 1 Livres					156 000
Holzbeschädigung					24 000
Landbeschädigung mit dem Verlust von Land vom Neuen Weg					20 000
An Pfänderung					133 267
An Piel oder Handdiensten					22 100
				Summa Livres	801 856

„Es wird" — so bemerkt das rheinische Blatt dazu — „unseren Vorfahren vor hundert Jahren schwer geworden sein, diese bedeutenden Kriegsleistungen von 800 000 Franken in drei Jahren aufzubringen. Möge ein starkes Heer und ein gütiges Geschick unsere Gegend für immer vor feindlichen Eroberungen bewahren!"

Die **„Münchener Allgemeine Zeitung"** schreibt an der Spitze ihrer Nummer 157 vom 8. d. Mts.:

„Wenn Prinz Ludwig von Bayern gestern bei der Begrüßung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschafts seinen Toast auf das Deutsche Reich ausbrachte in welchem nicht allein die Landwirthschaft allein, sondern alle Berufe und Stände die Bürgschaft ihrer Wohlfahrt erkennen, so hat er damit wieder einmal zutreffend einer Einsicht und Gesinnung Ausdruck gegeben, welche die besten Kreise der Nation, in Bayern nicht minder als in den anderen deutschen Bundesstaaten, durchdringt. Das gute Wort des erlauchten Redners, auf den wir mit ehrerbietigem Vertrauen zu blicken gewohnt sind, bietet zugleich das völlig ausreichende Gegengewicht gegen jene partikularistischen Bestrebungen, die in den letzten Wochen, insbesondere aus Anlaß der Wahlbewegung, in Bayern wie in einigen mittel- und norddeutschen Bundesländern in unerfreulicher Weise hervorgetreten sind. Eine Feindseligkeit und Gehässigkeit, wie sie einzelne fanatische Bewunderer der bundestägigen Herrlichkeit vor 1866 bei uns wie in Kurhessen, Hannover und Mecklenburg noch heute gegen Preußen und das Reich hegen und pflegen, findet gottlob nur noch in engbegrenzten Schichten ihre Gläubigen. Am wenigsten darf sie sich rühmen, für ihre utopischen Gelüste irgendwelchen Anklang in jenen höheren Regionen zu finden, als deren vermeintliche Vertretung und Gefolgschaft sie sich so gern aufzuspielen sucht. Der Anschein politischer Bedeutung, der solchen Nörgeleien gegen die für die Dauer festfundenen Grundlagen des Reiches zuweilen, namentlich in weiterer Entfernung von ihren Herden, beigelegt wird, hat in den thatsächlichen Verhältnissen so geringe Begründung, daß er den Patrioten nicht zu beunruhigen braucht. Wenn daher der nationalen Publizistik noch in jüngster Zeit mehrfach die Mahnung zugerufen wurde, gegen jene frivolen Entstellungen und Verdächtigungen mit größerem Nachdruck abwehrend, zurückweisend und verurtheilend vorzugehen, so dürfen wir wohl mit Recht darauf hinweisen, daß eine derartige Taktik unangebracht wäre. Durch ein näheres Eingehen auf die von Vorurtheil und Leidenschaft eingegebenen Angriffe würde dieser nur eine höhere Wertschätzung zu Theil werden, als sie verdienen, und der Kampf würde, wo es den Gegnern um ganz Anderes zu thun ist, als um Wahrheit und Gerechtigkeit, ein zu ungleicher sein. Die Reichstreue Bayerns ist durch Regierung und Bevölkerung längst zu sicher erwiesen und erhärtet, als daß sie durch die leichtfertigen Auslassungen von ein paar passionirten Sonderlingen in Tagespresse und Wahlversammlungen irgendwie mehr in Frage gestellt werden könnte."

Vorstehende Ausführungen rechtfertigen es in schlagendster Weise, daß nur wenige Zeitungen von einem Artikel Notiz genommen haben, dem die nämliche Münchener „Allg. Ztg." vor einigen Tagen Aufnahme gewährt hatte, und der an „Feindseligkeit" und „Gehässigkeit" gegen Preußen und das Reich kaum überboten werden konnte. Solche „Nörgeleien" hat allerdings „in den thatsächlichen Verhältnissen so geringe Begründung, daß sie den Patrioten nicht zu beunruhigen braucht".

Man schreibt dem „Hamb. Korr." aus **Madrid:**

„Die Kommission für die Handelsvertrags-Verhandlungen ist eifrig daran, ihre Arbeiten möglichst bald zum Abschluß zu bringen. Die in den Verhandlungen mit Deutschland liegenden Schwierigkeiten sind dieselben wie früher und beziehen sich alle auf die Alkoholfrage, bei der es kein Mittel giebt, die Forderungen der Repräsentanten des Deutschen Reiches zu bewilligen, ohne durch ein etwaiges Zugeständniß ein erbitterndes Privileg zu Gunsten des deutschen Alkohols zu schaffen. Von den Zollabgaben abgesehen, wird kein anderer Ausweg bleiben, als auf Zahlung der Konsumteuer zu bestehen, von der selbst der einheimische Alkohol nicht befreit ist."

Als **Kriechervereine** hatte die „Freis. Ztg." des Herrn Eugen Richter die Kriegervereine bezeichnet, weil die „Parole" durch ein Gedicht zur Wahl von Anhängern der Militairvorlage aufforderte.

Daß wir's niedriger hängten ist dem Richter'schen Organ offenbar sehr fatal, deshalb beschuldigt es uns „einer groben Lüge", erinnert aber selbst daran, daß die Ueberschrift seiner beschimpfenden Bemerkungen lautete: „Kriegervereine oder Kriechervereine".

Uebrigens war unsere Notiz ganz nach derjenigen Methode abgefaßt, welche die „Freisinnige Zeitung" stets gegenüber Auslassungen der Gegner anwendet. Der Unterschied ist nur der, daß die Richter'sche Journalistik diese Methode fortdauernd benutzt, um ihr peinliche Auslassungen des Gegners abzuthun, während wir sie einmal anwandten, um eine unüberlegte, der Richter'schen Wahlmache schädliche Leistung ihres Organs zu kennzeichnen.

Von „grober Lüge" hätte also die „Freis. Ztg." lieber nicht sprechen sollen; war's doch ihr eigenes System, dessen wir uns ausnahmsweise bedienten.

Rundschau im Auslande.

An den **österreichischen** Hochschulen hatte in den letzten Wochen eine militairischerseits erlassene Verfügung, welche als ein Verbot der Theilnahme von Reserveoffizieren an studentischen Verbindungen aufgefaßt wurde, unter der Studentenschaft zu lebhafter Erregung Anlaß gegeben. Der Reichs-Kriegsminister Freiherr v. Bauer hat nunmehr durch aufklärende Mittheilungen, die er im Heeresausschuß der ungarischen und im Petitionsausschuß der österreichischen Delegation machte, die ganze Angelegenheit zu allgemeiner Befriedigung aus der Welt geschafft. Wie die Sache nunmehr klargestellt erscheint, ist es dem Reichs-Kriegsminister niemals eingefallen, ein allgemeines Verbot der Theilnahme von Reserveoffizieren an studentischen Verbindungen zu erlassen, und nur ein Mißverständniß einzelner Korpskommandanten ist schuld daran, wenn die gegentheilige Auffassung platzgreifen konnte. Wohl aber hat die Kriegsverwaltung an die unterstehenden Kommandos eine allgemeine Weisung in dem Sinne ergehen lassen, die Reserveoffiziere und Einjährig-Freiwilligen in entsprechender Form und bei passender Gelegenheit wohlwollend zu belehren, daß dieselben als Offiziere bezw. künftige Offiziere durch den Beitritt zu gewissen Studentenverbindungen in Situationen gerathen können, welche mit der Offiziersstandesehre nicht vereinbarlich sind und unter Umständen den Verlust der Offiziersscharge zur Folge haben können. Feldzeugmeister Frhr. v. Bauer erklärte, daß die über diesen warnenden Erlaß hinausgehenden Verfügungen einzelner Truppenkommandanten unwirksam gemacht werden sollen. Somit darf man annehmen, daß nunmehr die unter der Universitätsjugend zu Tage getretene Aufregung verschwinden und weitere Aktionen zum Schutze angeblich verletzter Rechte der Studenten als gegenstandslos betrachtet werden.

Aus **Odessa** wird der „P. K." gemeldet, daß die Beförderung von jüdischen Emigranten nach Palästina fistirt wird, da, einer aus Konstantinopel eingetroffenen amtlichen Mittheilung zufolge, die Pforte beschlossen hat, weitere jüdische Ansiedelungen in der genannten Provinz nicht zu gestatten. Die jüdischen Auswanderergüte, welche die von Baron Hirsch eingesetzten Komités im Laufe des Sommers organisiren werden, sollen ausschließlich nach Argentinien dirigirt werden.

Zu der Nachricht, daß die rumänische Regierung bei der Pforte Schritte wegen Besetzung eines Bischofssitzes in Macedonien gethan habe, wird aus **Konstantinopel** gemeldet, daß in dieser Angelegenheit schon seit Jahresfrist eine Deputation der in Macedonien ansässigen Kuzo-Walachen in der türkischen Hauptstadt weile, um bei der Pforte eine gewisse sprachliche Autonomie und die Ernennung eines nationalen Bischofs durchzusetzen. Bis jetzt habe jedoch die türkische Regierung diese Wünsche nicht berücksichtigt. Die Aktion der rumänischen Regierung in dieser Angelegenheit beschränke sich darauf, die Bemühungen der Kuzo-Walachen moralisch zu unterstützen.

Wie der „P. K." aus Rom gemeldet wird, sucht König Menelik, Dank dem Einflusse des französischen Reisenden Chefneux, die Bestrebungen der Franzosen in Bezug auf Gebietserwerb in der Umgebung von **Obok** zu fördern. Er soll den Franzosen die Salinen am Kap Assal abgetreten haben und die Franzosen beabsichtigen, wie es heißt, eine Eisenbahnlinie von der Tadschura-Bai nach dem äthiopischen Gebirge und nach dem Kap Gibut zu bauen. Die Ueberlassung der genannten Salinen gelte jedoch als ein Dienst von sehr fragwürdigem Werthe, zunächst aus dem Grunde, weil diese Salinen den Dankales gehören, welche diesen Besitz gewiß mit bewaffneter Hand vertheidigen werden, ferner im Hinblick auf die Konkurrenz, die den Salinen von Assal durch diejenigen von Aden gemacht wird, wozu noch in kurzer Zeit diejenige der Salinen von Massaua kommen wird.

Parteibewegung.

* Am Mittwoch fand in **Breslau** eine Wählerversammlung des Zentrums statt, welche Präfekt Meer mit dem Bedauern eröffnete, daß sowohl Graf Ballestrem wie Dr. Porsch durch Badereisen verhindert seien, an der Versammlung theilzunehmen. In vielfach von Beifall unterbrochener Rede sprach sodann Präfekt Meer zwar gegen die Militairvorlage, hob aber hervor, dieselbe sei kein Programmpunkt der Zentrumspartei.

* In **Breslau** (Ost) kandidirt für die freisinnige Volkspartei ein Herr Dr. med. Asch sen. Dieser erklärte, wie wir der „Schles. Ztg." entnehmen, in einer Wahlrede u. A.: Es könne doch nicht der Bestand des Vaterlandes auf der „geringen Differenz zwischen den beiden Bewilligungsanträgen (gemeint sind die Anträge Richter und Huene) beruhen. Wir lebten zwar in einem konstitutionellen Staate und hätten auch eine Verfassung, aber die Anwendung dieser Verfassung

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

Berlin, den 9. Juni 1893.

Die Berliner Kunstausstellung.

VII.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man gelegentlich dieser 93er Ausstellung von Neuem betonen, daß die Berliner Landschaftsmalerei im Kunstschaffen der Gegenwart eine hervorragende Stellung einnimmt. Redet auch Karlsruhe durch die Meister Schönleber, Baisch und den sichtbaren Einfluß, welchen sie auf eine Reihe von Schülern gewannen, sowie Düsseldorf durch das Brüderpaar Achenbach und die Landschafter Oeder, Bochmann, Dücker ein gewichtiges Wort mit in diesem friedlichen Wettkampf, dessen Ziel das treue Abkonterfeien der ewig wechselnden Natur ist, so hat Berlin dennoch die Kerntruppen auf seiner Seite, denn neben den bewährten Meistern Gude und Bracht steht hier eine ganze Reihe junger tüchtiger Landschaftsmaler, die, zuerst von jenen Lehrern beeinflußt, dann durch eigenes Vorgehen ihre künstlerische Kraft entwickelt haben. Die größte aller Kunststätten, München, hat bis jetzt auf diesem Gebiet nur wenige Vertreter gehabt — Schleich, der zu früh verstorbene Lier, und jetzt Wenglein, P. P. Müller waren und sind zwar treue Pfleger der Stimmungslandschaft, aber nur wenige von den Tausenden, welche Münchens Akademie besuchten, bescheiten mit Erfolg den gleichen Weg. Erst in allerjüngster Zeit sind die Isar-Athener hinausgewandert und haben in Starenberg, Dachau ꝛc. reine Landschaftsstudien gemacht. In den Sälen der Sezessionisten finden sich Proben davon, welche aufs Klarste beweisen, daß der von ihnen gewählte Weg zur Vollendung ein sehr weiter ist; vor der Hand wird man sich bäurische Landschaften immer noch lieber bei Raupp und Wopfner ansehen, die auf ihren Chiemseebildern, wie bekannt, einen besonderen Nachdruck auf das Landschaftliche legen. Eine Ausnahme bildet natürlich der schon erwähnte Josef Wenglein, dessen im großen Styl angelegte und durchgeführte Bilder aus Oberbayern die Natur des Isarthales — dieses Lieblingsgebietes des Malers — mit all' der ihm eigenen ernsten Schönheit wiederspiegeln. Wie der Winter sein schneeiges Kleid um der grünen Isar Ufer legt und wie in der durchsichtigen Herbstluft die silberne Alpenkette den großen Abschluß des rauschenden Flusses bildet — das mutet so unmittelbar und echt an, daß diese beiden Schilderungen dem in Claude Lorrain'schen Tönen schwimmenden „Kirchsee", dem dritten Bilde Wenglein's weit vorzuziehen sind.

Prof. Eugen Bracht, der vielseitige feinsinnige Meister, welcher nur spricht, wenn er etwas zu sagen hat, giebt drei Bilder denkbar verschiedensten Inhalts, hier ein Herbstabend auf der Lüneburger Haide, mit seinem klaren Frieden, dort die hehre Majestät mächtiger Bergriesen zur Nachtzeit, so wie sie nur der Alpenwanderer nach endloser Mühsal schauen darf, und endlich ein Abbild von Hannibal's sagenhaftem Grab, wie es so ernst und ergreifend nur die Gestaltungskraft eines Malerpoeten schaffen kann. Düsterer gewitterschwerer Himmel wölbt sich über der einsamen Trift, welche die Meereswellen bespülen; der Wind bewegt die rostfarbenen Gräser, zwischen denen eine Ziegenheerde weidet, Steintrümmer bezeichnen die Grabstätte, und über ihnen ragen zwei mächtige vielhundertjährige knorrige Zypressen empor. Das Rauschen ihrer Zweige, das Brausen des Meeres, die tiefe Einsamkeit — Alles vereint sich zu einem Zeugniß von der Hinfälligkeit menschlicher Größe, welches gewaltiger noch wie der 5. Vers des 90. Psalms an unser Ohr bringt.

Edles schlichtes Naturgefühl spricht aus Paul Vorgang's Sonnenuntergang in der märkischen Haide; die keusche Poesie unserer so oft unterschätzten Mark hat hier einen beredten Schilderer gefunden.

Mit eigenen klaren Augen haben auch H. Kohnert und Wilhelm Feldmann ihre Vorbilder studirt; in seinen harmonisch gestimmten Tönen, die aber deshalb nicht minder wahr sind, schildern sie die heimischen Fluren, wenn der Abend herabsinkt und die Wipfel der Bäume im letzten Schimmer erglühen. L. Goldbaum scheint nur berühmte Franzosen zu kopiren. Die kleinen äußerst sorgfältig durchgeführten Bildchen erinnern zu sehr an große Vorbilder, das ist aber immerhin noch besser, als wenn man wie O. Modlersohn einen Frühlingstag in den unmöglichsten, das Auge verletzenden Tönen nach eigener Wahl darstellt. Auch jener getupfte Himmel, welchen Müller-Kaempff seinem etwas zu großen, aber feingestimmten Friedhof auf der Ostseeinsel giebt, existirt nur in dem Auge des Malers; A. Normann mutet uns auf einer seiner größten norwegischen Landschaften, der „Sommernacht", ein eben solch gepatztes, in der Natur unmögliches Firmament zu. Wie viel gewissenhafter geben doch in all diesen Dingen unsere vielgeschmähten Alten vor, O. v. Kameke, K. Ludwig und auch C. Leu wölben über ihre Alpenthäler, Seen und Firnen einen Himmel, zu dem man gern das Auge aufschlägt, da er seinem großen Urbild nah und weit von Farbentüben entfernt ist.

Ein Hochgebirgsmaler, den wir nicht nur bei seiner Arbeit an Ort und Stelle belauschen dürfen, sondern der uns auch eine treffliche Probe seines Könnens liefert, ist der Oberammergauer Zeno Diemer. Sein in großen Dimensionen gemaltes, etwas unruhiges Historienbild aus der nordischen Vorzeit „Grettir, der Geächtete, vom Volke angegriffen" verräth zwar ein tüchtiges Talent, aber künstlerisch höher und in sich geschlossen ist sein großes Aquarell „Abend in der Eisregion" — der Schroefmer Kopf und die umgebenden Höhen gegen die Zillerthaler Alpen gesehen. Dies umfassende Panorama, welches, wie uns Alpenkenner versichern, in jeder Spitze und Senkung richtig ist, entstand theilweise in jener gefährlichen Situation, welche Zens Diemer bei seinem Selbstbildniß „Der Kletternde" schildert. Mit diesem großen, fein abgestimmten, naturwahren Alpenbilde stellt sich der Künstler direkt neben seinen Münchener Kollegen H. v. Bartels, der bekanntlich Meister im Aquarelliren ist. Anmuthig und in gleicher Technik sein durchgeführt sind die Harzlandschaften von Schnee und die Thüringer Dorfbilder von München. Breitbach's hübsche Tiroler Ansichten und Volkstypen waren bei Schulte ausgestellt, dasselbe muß man leider von Dettmann's Sonderausstellung sagen. Alles, was der talentvolle Maler und bietet — mit Ausnahme der im Artikel V besprochenen „Heiligen Nacht" —, hat schon die Wilhelmstraße, Schulte, Gurlitt, Amsler u. Ruthardt passirt und ist unseren Lesern gegenüber eingehend gewürdigt worden; auch von der Kunst gilt das Wort „tous les genres sont bons, excepté le genre ennuyeux", die jungen Künstler dürfen dem Publikum mit ihren „Sonderausstellungen" auch nicht zu viel Wiederholungen zumuthen. Etwas ganz Anderes ist es, wenn ein Mann wie der Düsseldorfer Kröner, dessen Jagdbilder seit Jahren die Freude aller Natur- und Kunstfreunde sind, einmal seine Mappen aufthut und Allen, die sich für sein Schaffen interessiren, zeigt, wie und wo er seine zahlreichen Studien macht; aufs sorgfältigste, gar nicht nach der neuen Art, sind diese Blätter ausgeführt, welche das Jagdterrain in Morgenlicht, Abenddämmerung und Mittagsglanz darstellen. Wald, Haide, Hügelland und Ebene wechseln, Alles verräth ein ernstes Studium und zeigt, daß das edle Waidwerk, wenn man es auf Leinwand und Papier verherrlicht, einen Schützen mit klarem Auge und sicherer Hand fordert. Kröner's Oelgemälde „Dammwildpürsche beim Fürsten Putbus auf Rügen, Revier Prora", ist, denn auch mehr als eine frohe Erinnerung an den 5. August 1892; mit farbenfreudiger Frische und strenger Naturwahrheit hat der Künstler in ihm ein werthvolles, liebenswürdiges Kunstwerk geschaffen. Uebrigens macht der Militairmaler Georg Koch mit seinen „Rehen am See" und „Rothwild im Kiefernwald" den Thiermalern erfolgreiche Konkurrenz. Richard Friese hingegen, der anfangs so vortreffliche Jagdbilder malte, wird immer hölzerner, seinen wandernden Rennthierheerden fehlt jeder Luftton. Auch Wilh. Kuhnert scheint zu viel und schnell für Illustrationszwecke gezeichnet zu haben, seine Sonderausstellung ist, obgleich sie von dem interessanten Afrika berichtet, wenig erquicklich; Menschen, Thiere, Bäume, Land, Alles ist energisch hart, mit Ausschluß jeden malerischen Reizes, aufgetragen. Der Italiener G. Boggiani, welcher Paraguay in mehreren großen, farbenreichen Bildern verherrlicht, hat viel mehr Luft- und Raumempfindung.

Gut studirt, farbenfreudig in der Erscheinung und lebendig im Ausdruck sind Max Rabe's „arabische Spieler", und Woldemar Friedrich, der vor Jahren Herzog Ernst Günther auf seinen indischen Reisen begleitete, bietet jetzt eine Reihe indischer Frauentypen, welche als Einzelblätter eines bemänkelt erscheinenden Prachtwerkes durch ihre künstlerisch feine Auffassung gute Propaganda für dasselbe machen. A. v. Meckel, der so jäh aus dem Leben schied, hat in seinen vier letzten Werken nicht das Beste hinterlassen, was er geschaffen. Der sehr produktive Künstler, welcher schon von Karlsruhe her alle Ausstellungen in Berlin NW. und W. fleißig beschickte, befand sich gerade jetzt in einem Kampf mit Lichtproblemen, der seinen Schöpfungen neben aller vorhandenen Poesie einen phantastischen Zug gab, welcher ihr künstlerisches Niveau in etwas herabdrückte. Meckel's stürmisch bewegtes Meer ist allzu schaumig, seine Mekka-Karawane sehr auf den tragisch gespenstischen Effekt zugespitzt, der Tag der Todten auf dem Kirchhof zu Biskra wirkt entschieden am ergreifendsten, und auch er wird von manchem früheren Orientbilde des talentvollen Künstlers in den Schatten gestellt. Ganz auf dem vor Jahren betretenen Pfade schreitet Ernst Körner weiter, der Lauf des Nil, die Pyramiden von Gizeh sind die nie veraltenden Motive, um welche er diesmal den lichten Glanz eines sonnigen Tages legt. Wilhelm Bombach giebt mit seinem ernst angelegten stimmungsvollen „Begräbnißplatz in Tunesien" einen schätzenswerthen Beitrag zur Orientmalerei in unserer Ausstellung, und der Wiener A. L. Mielich weiß „einen altegyptischen Denkstein" mit mehr als ethnographischem Werth auszustatten.

Kehren wir aber zu unserer europäischen Natur zurück, so sind vor Allem noch die feingestimmten Landschaften eines Kochanowski, Kubierschky, Freudenberg, Munthe und Canal hervorzuheben. Der letztgenannte Künstler erinnert in seinem Lenzbilde an Meister Schönleber, der leider nichts gesandt hat, und dafür aber durch die Betheiligung von zwei seiner letzten Schüler, M. Wielandt und K. Böhme, entschädigt; zwar kennt man Böhme's großes, schönes Lofotenbild schon von der Wilhelmstraße, aber auch hier in durchaus anderer Beleuchtung behauptet es sieghaft seinen Platz. Durch